

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 24 (2011)
Heft: 4

Artikel: Unbekannte Ulmer : Muchenberger und Eichenberger prägten Schweizer Design
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-287068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNBEKANNTE ULMER

Ernest Muchenberger und Walter Eichenberger

firmierten als M & E Design. Mit Ihren Produkten prägten sie Schweizer Design.

Text: Meret Ernst, Fotos: zVg

Über dreissig Jahre gestalteten Ernest Muchenberger und Walter Eichenberger unter dem Namen M & E Design Konsum- und Investitionsgüter. Im Gespräch erzählt Walter Eichenberger, wie er an zwei Brennpunkten des Designs seine Haltung entwickelte: erst an der Hochschule für Gestaltung Ulm und dann im Mailand der Sechzigerjahre. Und wie er zusammen mit seinem Partner diese beiden gegensätzlichen Traditionen vereinte.

Was macht ein pensionierter Designer? Ich konnte meinen Rückzug planen. Mein Partner Ernest Muchenberger schied 2000 auf eigenen Wunsch aus, zwei Jahre führte ich das Büro weiter. Process, unsere Nachfolger, übernahm die meisten Kunden, zwei wollten weiter vor mir betreut bleiben. Einer der beiden, die Firma Kellenberger, war gar einer unserer ersten Kunden überhaupt.

Vorbildlich, wie Sie Ihr Firmenarchiv geordnet und dem Museum Burg Zug übergeben haben. Wie kam es dazu? Alles fing damit an, dass ich Haushaltgeräte sammelte. Mich interessiert der Übergang von handbetriebenen zu elektrifizierten Geräten. Auf Flohmärkten und in Brockenhäusern bin ich den Eltern und Grosseltern der Apparate begegnet, die wir selbst entworfen haben: Kaffeemühlen, Mixer, Bügeleisen. Wir bearbeiteten ja immer die Gegenwart oder die unmittelbare Vergangenheit.

Was interessiert Sie an der Vergangenheit? Die Formen und die Technologie und die Werte, die im Design vermittelt wurden. Bestimmte Werte wie technische Perfektion und Zuverlässigkeit haben sich in der Schweiz nie gross verändert.

Zum Design fanden Sie 1959 als ausgebildeter Grafiker-Lithograf an der Hochschule für Gestaltung Ulm. Wieso Ulm? Ich arbeitete noch bei meinem Lehrmeister in Zofingen, da knallte mir ein Kollege einen Prospekt der Schule auf den Tisch und sagte, was wir hier machten, könnten wir doch glatt vergessen. Ich sah, dass an dieser Schule Berufsleute ausgebildet wurden, die Geräte gestalten – ich hatte ja keine Ahnung, dass es so was gibt. Ich wollte nichts anderes mehr, meldete mich für die Abteilung Produktform an. Die Schule versuchte hartnäckig, mich in die Visuelle Kommunikation zu drängen. Ich setzte alle Hebel in Bewegung, schliesslich setzte ich mich durch und schaffte es, nach der Grundlehre in die Abteilung Produktform aufgenommen zu werden. Es gab ganz wenige, die das schafften.

Ein hartes Jahr? Ich riskierte viel, weil ich die Ausbildung selbst bezahlen musste. Die Voraussetzung war, dass ich im Sommer den Kurzlehrgang Werkzeugmacher in den SBB-Werkstätten in Olten absolvierte. Wenn die Lehrlinge in der Gewerbeschule waren, hatte ich die Werkstatt für mich allein und feilte wie ein Irre, bis die Teile stimmten.

Was haben Sie von der HfG Ulm mitgenommen? Die interdisziplinäre Arbeitsweise. Die Schule bildete technisch versierte und theoretisch informierte Spezialisten aus. Ich mochte Fächer wie Physik, Fertigungslehre, aber auch Soziologie, Gestaltungspsychologie, Ergonomie. Ausserdem wurden wir zur Selbstkritik erzogen. Alles musste begründet sein, jeder Entscheid – beinahe krankhaft. Prompt wurde ich das erste Mal unsicher, so hatte ich mir das nicht vorgestellt.

VON ULM NACH MILANO 1959 begann Walter Eichenberger in Ulm zu studieren und lernte in der Grundlehre den Bastler Ernest Muchenberger kennen. Die Wege trennten sich nach diesem ersten Jahr: Muchenberger entschied sich für die Bauabteilung und sollte nach dem Diplom beim Zuger Architekturbüro Stucky+Meuli anheuern, bei einem Büro, das sich

mit Vorfabrikation und industrialisiertem Bauen auseinandersetzte. Anders Walter Eichenberger: Er verliess die Schule nach drei Jahren ohne Diplom. Schuld daran war Rodolfo Bonetto, der zur jungen Garde italienischer Designer gehörte und von Tomás Maldonado als Gastdozent nach Ulm eingeladen wurde. Der Designer, der weder deutsch noch englisch sprach, brauchte einen Übersetzer. Walter Eichenberger, in Mailand geboren und zweisprachig aufgewachsen, war der Mann der Stunde. Und machte es so gut, dass er 1962 als Mitarbeiter von Bonetto nach Milano ging – mitten in das wirblige Zentrum des Bel Design.

Ein Kulturschock? Ja, trotz meiner italienischen Wurzeln. Wir hatten gelernt, analytisch und systematisch zu arbeiten. Genau das brauchte Bonetto, piiff mich aber ab und zu zurück: «Hören Sie auf, den Schweizer zu spielen!» Bonetto war Autodidakt, hat auch nicht Architektur studiert wie seine Kollegen Zanuso, Bellini, Mangiarotti oder Castiglioni. Er beschäftigte einen technischen Zeichner und eine Japanerin als Praktikantin. Ab und zu half ihm ein Ulmer, der bei Olivetti arbeitete. Ich war sein erster festangestellter Designer. Neugierig und an allem interessiert, tat er, was ihm Spass machte, spielte Schlagzeug in einer bekannten Jazzband und finanzierte so sein Büro. Als ich kam, entschied er sich definitiv fürs Design.

Welche Aufträge gab es für Sie? Sein grösster Kunde war eine italienische Firma, die für Telefonen, General Electrics und Siemens Unterhaltungselektronik entwickelte. Für Borletti entwarfen wir Nähmaschinen und Bordinstrumente für Autos. Autos waren Bonettos Leidenschaft, er fing bei Pininfarina als Volontär in der Entwurfsabteilung an. Sein Onkel war ein berühmter Rennfahrer und öffnete ihm die Türen zur Automobilindustrie.

Wie fanden Sie sich 1967 mit Ernest Muchenberger wieder? Eines Tages klingelte das Telefon. Ernest Muchenberger war dran, er hätte den Artikel in der Zeitschrift «Domus» über Rodolfo Bonetto und meinen Namen gelesen. Er wollte mit mir reden, ich sollte nach Zug kommen. Er sah, dass sich das industrialisierte Bauen nicht durchsetzte und wollte ein Designbüro aufbauen. Dazu brauchte er einen erfahrenen Designer als Partner.

Offenbar kam der Anruf zum rechten Zeitpunkt? Ich wollte irgendwann nach Deutschland zurück, hatte auch Angebote. Ich rechnete mir als Schweizer keine grossen Chancen im konkurrenzstarken Mailand aus. >>



^ Ernest Muchenberger links und Walter Eichenberger um 1970.



<Haartrockner «Miostar» für Spemot, 1978.

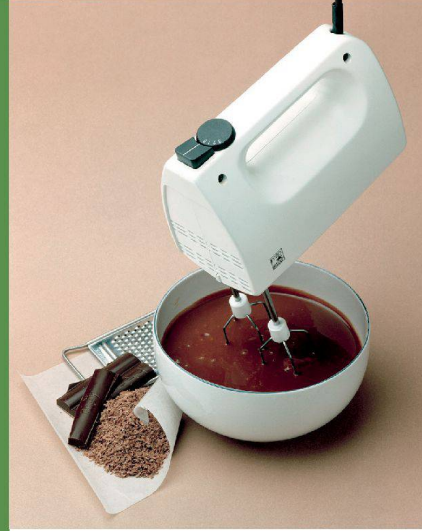


<Einbauherd «SL Swissline» für Electrolux, 1985.



^Friteuse für Single-Haushalt «Jurafit» für Jura, 1989.

∨Handmixer «Miostar», Migros, 1983.



<Emaillierte Handwaschbecken «Ragazza» und «Lady» für Franke, 1975.



^Farb- und Bechriftungskonzept für Gartengeräte, Migros, 1986/1987.

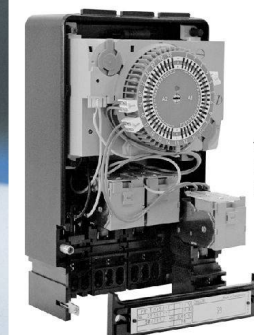


<Fototherapielampe für die Wärmebehandlung von Neugeborenen für Medela, 1993.

<Trockenbügelleisen «325 B» für Jura, 1983.



^Low-End Frankiermaschine «Smile» für den US-Markt, Ascom-Hasler, 1994.



<Rundsteuerempfänger «FFT 4» für Landis & Gyr, 1972. Erhielt 1975 den if Award.

» **INDUSTRIAL DESIGN IN DER SCHWEIZ** 1967 gründeten Muchenberger und Eichenberger ihr Büro. Konkurrenz gab es wenig: In der Deutschschweiz waren es Ludwig Walser und das Büro Devico, etwas später Zemp Design, in Genf arbeitete die Firma DocCompany (Dupraz, Oberson, Calame) in ähnlichen Bereichen. Kunden zu finden, war erst hart. Die produzierende Industrie in Zug, die als Auftraggeber in Frage kam, beschränkte sich auf Landis & Gyr, die Metallwarenfabrik oder die Verzinkerei Zug. Ernest Muchenberger war Geschäftsführer und fing mit der Akquisition von Kunden an. Walter Eichenberger unterstützte ihn und pendelte zwei Jahre ab und zu mit Design-Modellen von Mailand nach Zug.

Erklären, was ein Designer tut, mussten sie beide. Die ersten Aufträge entpuppten sich teilweise als Testaufträge, weil die Firmen dem jungen Büro noch nicht trauten. Mit einem Auftrag der Metallwarenfabrik Zug von 1969 für das Dekor von Kochgeschirr fassten sie allmählich Fuss. Ab 1973 entwarfen sie Elektro-Herde, als erste Industrie-Designer, die das Unternehmen für diese Aufgabe engagierte. Mit den Aufträgen für Landis & Gyr ab 1970 schaffte das Büro den Einstieg zur Gestaltung von Apparaten, Geräten und Instrumenten für Industrie und Gewerbe. Gegen Ende der Siebzigerjahre begann das Büro für Jura und Migros Haushaltsgeräte zu entwerfen: Toaster, Mixer, Brezelleisen, Fritteuse, Küchen- oder Joghurtmaschine und Wärmeplatte, Bügeleisen, Haartrockner und Luftbefeuchter.

Wie Rodolfo Bonetto arbeiteten Sie für sehr unterschiedliche Kunden. Zufall? Nein. Das verminderte das Klumpenrisiko und man lernte wahn-sinnig viel. Das Schlüsselwort ist Synergie, jeder neue Auftrag lehrte uns etwas für den nächsten. Wir arbeiteten ähnlich wie Bonetto.

Wie hat sich das Entwerfen verändert? Wir haben immer skizziert, den Computer kaum eingesetzt. Bei ein, zwei Auftraggebern spielte das eine Rolle, als wir Ende der Neunzigerjahre keine Konstruktionsdaten liefern konnten – da wussten wir, jetzt ist es vorbei. Ich gehe heute noch von der Skizze aus. Dreidimensional skizzieren und zeichnen liegt mir im Blut.

Sie überblicken vierzig Jahre Industrial Design. Was hat sich verändert? Es ging unternehmerisch gesehen mal gut, mal weniger gut. Wir haben zwei Konkurse von wichtigen Auftraggebern erlebt. Als Lenco unterging, die rund 40 Prozent Auftragsvolumen brachte, war das ein Schreck. Aber wir konnten stets kompensieren.

Und kulturell gesehen? Irgendwann mussten wir uns nicht mehr erklären. In der Schweiz waren wir Lieferanten von Ideen und Designdetails. In Italien Künstler, Ingenieur oder «il dottore» und wurden stets zum Essen eingeladen. In der Schweiz eilten Schlag zwölf Uhr alle nach Hause und empfahlen uns irgendeine Beiz. Aber keiner kam mit. Dafür war das technische Verständnis und die Zuverlässigkeit sehr hoch. Wir haben dreissig Jahre ohne Verträge gearbeitet. Stellen Sie sich das vor!

M & E DESIGN AG

1967 gründeten Walter Eichenberger (*1936) und Ernest Muchenberger (*1934) das Büro M & E Design in Cham. Es entwickelte sich in den Siebzigerjahren zu einem gefragten Atelier für Industrial Design und betreute bis zur Geschäftsaufgabe 2002 nationale, bald auch internationale Kunden. Das Museum Burg Zug übernahm 2009 das Firmenarchiv. Einen Überblick über das Werk von M & E Design zeigt die Ausstellung «Easy! Easy? Schweizer Industriedesign – das Büro M & E», Vernissage 16. April, 17 Uhr.

› Katalog zur Ausstellung: Easy! Easy? Industriedesign – das Büro M & E. 1967–2002. Museum Burg Zug (Hg.)

MEHR IM NETZ

Informationen zur Sonderausstellung:

› www.links.hochparterre.ch



Jakob[®]
Rope Systems

Edelstahlseile mit Endverbindungen

Webnet-Geländerfüllungen:

www.jakob.ch/304

Jakob AG
3555 Trubschachen
Tel. 034 495 10 10